
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 2 (1974)

DOI: 10.11588/fr.1974.0.58050

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Paul-Marie DUVAL, *La Gaule jusqu'au milieu du V^e siècle*, 2 Bde., Paris (Picard) 1971, 865 S. (Les Sources de l'histoire de France des origines à la fin du XV^e siècle, I, 1; I,2)

Als sich nach dem Kriege eine Reihe von nationalen Komitees zusammenschloß, um die »Bibliotheca historica medii aevi« von A. POTTHAST neu herauszugeben, wurde Robert FAWTIER von der Académie des Inscriptions et Belles-Lettres beauftragt, den französischen Beitrag zu leisten.

Dies war der Anstoß, an eine Neubearbeitung auch der sechs Bände »Sources de l'histoire de France des origines aux guerres d'Italie (1494)« von A. MOLINIER zu denken, die 1901 bis 1906 erschienen waren und die durch den frühen Tod ihres Verfassers, der selbst das Erscheinen der beiden letzten Bände nicht mehr erlebte, nicht mehr verbessert werden konnten. Das war umso gravierender, als seit dem Abschluß dieses Werkes das große Standardwerk der gallischen Geschichte, Camille JULLIANS »Histoire de la Gaule« in 8 Bänden von 1907 bis 1926 mit ausgiebiger Berücksichtigung von allen wichtigen Quellen erschien.

Seit 1958 versammelte deshalb R. FAWTIER eine Reihe von Kollegen zunächst in den Räumen der VI^e section de l'École des Hautes-Études um sich – seit 1964 verfügte man erst über ein eigenes Sekretariat im Institut de recherche et d'histoire des textes. Der hier versammelte Kreis schuf die Grundsätze in Anlehnung an den »ancien Molinier«, nach denen der »nouveau Molinier« ausgeführt werden soll: Gallo-römische, merowingische, karolingische Periode (je ein Band), drei Bände kapetingische Periode (von 987–1380), sowie ein Band Spätmittelalter. Dazu ist ein Buch »Sources étrangères« und ein letztes »Sources indirectes« geplant. Der erste Teil (von den neun vorgesehenen), den P.-M. DUVAL mit seinen beiden Bänden jetzt vorgelegt hat, stellt eine Ausnahmeerscheinung dar, die sich in das Schema des »alten Molinier« kaum einfügen läßt.

Das Neue der beiden vorliegenden Bücher zeigt vor allem ein rascher Vergleich. Während MOLINIER, zu dessen engerem Arbeitsgebiet die vorchristlichen Quellen kaum zu zählen sind, dem Abschnitt »Europe primitive« nur 35 Nummern auf 15 Seiten widmete, stattete DUVAL 865 Seiten mit 346 Nummern (Annex nicht mitgerechnet) aus: Von einer bloßen »Neubearbeitung« des »Molinier« ist also kaum zu sprechen.

Geblichen ist vor allem das Verfahren, alle Quellen mit einer eigenen Ziffer zu versehen, was sich für die Zitierpraxis bisher recht vorteilhaft ausgewirkt hat. Die Quellen sind bei DUVAL nach einem strengen chronologischen Prinzip aufgereiht und reichen von Nr. 1 (Homer) bis Nr. 346 (Kommentare, Scholien und Glossen der Mitte des 5. Jahrhunderts. Diese Sammelnummer reicht über zehn Seiten).

Vorbildlich scheint mir der Aufbau innerhalb der einzelnen Nummer gelöst zu sein. Dem der betreffenden Ziffer zugeordneten Stichwort, d. h. dem Autoren oder einem anonymen Werk, sowohl in französischer Form als auch der Originalsprache (die Reihenfolge hätte man sich vielleicht umgekehrt gewünscht!) folgt zunächst ein allgemein gehaltener Artikel zu den Daten des Autors wie zum Wert der betreffenden Quelle. Dazu werden auch methodische Hinweise zur Benutzung der Texte gegeben.

Ein anschließender Teil ist aus den Bestandteilen: »Editions«, »Etudes« und »Extraits« zusammengesetzt. Die »Editions« nennen natürlich bevorzugt die französischen Ausgaben, aber auch italienische, englische und deutsche Editionen sind in reichem Maße berücksichtigt. Außerordentlich nützlich ist die Angabe von Übersetzungen, Kommentaren oder Zusammenstellungen des Wortschatzes von bestimmten Autoren unter dieser Rubrik.

Unter den »Etudes« sind stets die betreffenden Artikel der Realenzyklopädie, sowie einige zusätzliche, ausgewählte Studien zu finden.

Die »Extraits« schließlich erhalten Hinweise auf Auszüge innerhalb von größeren Sammlungen, die sich vorzugsweise mit der Geschichte Galliens beschäftigen (z. B. BOUQUET, COUGNY, etc.).

Anstelle der »Extraits« wird man sich vielleicht für die Zukunft eine Sektion »Manuscrits« wünschen, in der die Verbreitung von Handschriften dokumentiert werden sollte. Die detaillierte Darstellung der Handschriftenhäufigkeit gewisser Quellen in – und außerhalb Galliens wäre für die Wirkungsgeschichte dieser Quellen von großer Bedeutung. Leider fehlen bisher entsprechende Beispiele einer solchen, wirklich quellennahen Betrachtungsweise in den vergleichbaren Handbüchern.

Zu diesen auch bisher üblichen Bestandteilen gesellt sich nun aber noch ein dritter Abschnitt, der das vorliegende Buch aus der Reihe der herkömmlichen Handbücher hervorhebt. In diesem dritten Teil rückt einmal nicht nur die Quelle als solche, sondern ihr Gegenstand, nämlich Gallien in den Mittelpunkt der Betrachtung. Dies geschieht zunächst durch die Skizzierung der Beziehungen des betreffenden Autors oder eines Werkes zu Gallien, dann aber vor allem durch übersetzte Zitate (unter Beibehaltung der jeweiligen Eigennamen und *termini technici*), die meist gut kommentiert und durch bibliographische Angaben ergänzt werden. Dieses Verfahren, das leider für die folgenden Bände der Serie nicht beibehalten werden kann, gewährt nicht nur eine erhebliche Erleichterung für all diejenigen, die über Gallien arbeiten und auch nichtgallische Quellen (wie etwa die Briefe des Hieronymus oder der Päpste, etc.) berücksichtigen wollen, es stellt letztlich auch die im Augenblick modernste und am besten kommentierte Stoffsammlung zu einer »Geschichte Galliens in der Schau antiker Quellen« dar.

Zweifellos ergibt sich diese Art des Vorgehens wie das Zitieren von ganzen Passagen auch aus dem besonderen Charakter der spätantiken Quellen, die sich häufig nur ganz am Rande zu gallischen Verhältnissen äußern und meist an recht unzugänglichen Stellen ediert sind, dennoch verdiente dieses Verfahren auch weiterhin Beachtung und Nachahmung in entsprechender Form.

Die in dem vorliegenden Handbuch gewählte chronologische Darstellung hat freilich auch gewisse Nachteile: Die Frage nach der Einordnung der Quellen, nach ihrer Verbreitung, die Form- und Gattungsgeschichte der wichtigsten literarischen Quellengattungen findet kaum Berücksichtigung. Eine Ausnahme bildet die hagiographische Literatur, die in dem Sammelartikel 309 (»Vies de saints et de martyrs«) auf knapp vier Seiten eine kurze Behandlung erfährt, die allerdings nicht zum besten Teil der beiden Bände gehört. Man wird dem Althistori-

ker kleine Nachlässigkeiten auf diesem besonderen Gebiet kaum ankreiden¹, er hat mit Recht auf den nächsten Band der Serie verwiesen, wo eine breitere Darstellung dieser Quellen erwartet wird, die noch von MOLINIER selbst in einer für ihre Zeit beispielhaften Weise behandelt worden waren.

Wenn man sich nun für einige literarische Quellengattungen vielleicht die eine oder die andere Gesamtübersicht gewünscht hätte, so ist dieser Wunsch für die Berücksichtigung der wichtigsten Hilfswissenschaften in Erfüllung gegangen. In den verschiedenen Abschnitten der »Introduction« hat P.-M. DUVAL als hervorragender Sachkenner besonders der gallo-römischen Archäologie und Epigraphik moderne und methodisch wie bibliographisch ausgezeichnete Abhandlungen zusammengestellt, wie sie in keinem anderen Handbuch dieser Art im Augenblick gefunden werden. Das trifft vor allem für Teil VI. »Sources épigraphiques, y compris les monnaies« (25 Seiten) und VII. »Données archéologiques. Les realia« (46 Seiten) zu, aber auch für die kleineren Abschnitte über Toponymie, Komparatismus, sowie Kartographie, Linguistik u. v. a. Den Mediävisten sei schließlich noch der Abschnitt über verlorene Quellen in Gallien zur Nachahmung empfohlen, allerdings konnte sich der Vf. hierbei bereits auf eine umfassende Studie von H. BARDON (*La Littérature latine inconnue*, 2 Bde. Paris 1952 bis 56) verlassen, für die christliche lateinische Periode fehlt leider noch Entsprechendes.

Wenn man ein Gesamturteil wagen sollte, wäre sicherlich zu sagen, daß die Autoren der folgenden Bände keine leichte Arbeit haben werden, das Niveau des vorliegenden Bandes zu halten, eines Bandes, der sich in vielen Punkten als Erbe einer sehr fortschrittlichen Altertumswissenschaft erwiesen hat.

Martin HEINZELMANN, Paris

Friedrich GARSCHA, *Die Alamannen in Südbaden. Katalog der Grabfunde. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Serie A, Band XI.* Berlin (Gruyter u. Co.) 1970. Textband mit VIII und 308 Seiten und 2 Beilagen, Tafelband mit 131 Tafeln.

Das vorliegende Werk von F. GARSCHA bildet, wie dem Untertitel zu entnehmen ist, in erster Linie ein Inventar der frühmittelalterlichen Grabfunde in Südbaden, einem der vier Teilgebiete des heutigen Bundeslandes Baden-Württemberg. Mit ihrem jetzigen Titel will die Arbeit – ursprünglich eine Marburger Dissertation des Jahres 1934 – offenbar daran erinnern, daß sie als Gegenstück und Ergänzung zum Werke W. VEECKS, *Die Alamannen in Württemberg* (1931)

¹ vgl. etwa Annex II, 1 B: Meines Wissens hat Paulin von Périgueux gegen 470 keine *Vita Justini* (von Lyon), sondern die *Martini* von Tours geschrieben. Die zu zitierende Ausgabe der *Vita des Germanus von Auxerre* ist trotz BORJUS immer noch die von LEVISON in den MGH; die *Vita des Hilarius von Arles* ist natürlich bei CAVALLIN zu suchen und der »*Sermo de sancto episcopo Maximo*« des Faustus (Nr.322) muß nicht bei Migne, sondern bei GENNARO nachgelesen werden.